



Grabungsarbeiten am Wallschnitt © LAD Laschinger

Archäologische Forschung fördern – Öffentlichkeit schaffen

Die Förderstiftung Archäologie in Baden-Württemberg erhält viele Anfragen von Museen für die Teilfinanzierung von Ausstellungen oder die Präsentation archäologischer Funde. Hier sieht die Förderstiftung eine wichtige Aufgabe für ihre Tätigkeit. Wir möchten, dass die Ergebnisse der Landesarchäologie für möglichst viele Menschen in und außerhalb von Museen zugänglich sind und besichtigt werden können. Das kulturelle Erbe unserer Vorfahren sollte vor Ort erfahrbar und zugänglich sein.

Im Jahre 2016 hat die Förderstiftung Archäologie Zuwendungen für eine Sonderausstellung in Bad Krotzingen zu Burg und Bergbau am Birkenberg, zur Neugestaltung des Römerkellers Sulz und die Neukonzeption der archäologischen Dauerausstellung im Stadthaus Ulm beschlossen. Alle drei Projekte arbeiten an der Vermittlung archäologischer Ergebnisse.

Doch daneben fördert die Stiftung auch die wissenschaftliche Auswertung. So unterstützte sie junge Wissenschaftler bei den Vorarbeiten zu ihren Dissertationen.

Die Arbeit „Frühalamannische Siedlungsspuren zwischen Rhein, Neckar und Enz“ ging der Frage nach, wie sich im ehemaligen Limesgebiet eine germanisch geprägte, sogenannte frühalamannische Folgebesiedlung nachweisen lässt. Die Arbeit zur mittleren Latènezeit in Baden-Württemberg versucht eine bisherige Forschungslücke zu schließen.

Dass die Förderstiftung Archäologie als Unterstützerin auftreten kann, verdankt sie zum einen zahlreichen Spendern. Zum anderen einem Testament, aus dem zum großen Teil das Stiftungsvermögen gespeist wird. Wenn auch Sie einen Nachlass ganz oder teilweise der Landesarchäologie widmen möchten, beraten wir Sie gerne. Der hinterlassene Betrag fließt vollständig dem Stiftungszweck zu, da die Förderstiftung Archäologie als gemeinnützige Einrichtung von der Erbschaftsteuer befreit ist und keine Verwaltungsgebühr für die Abwicklung von letztwilligen Verfügungen erhebt.

Prof. Dr. Dieter Planck
Vorsitzender des Stiftungsvorstandes



Objekt aus Stein © LAD Mühleis

Der Rosenstein bei Heubach

Der Rosenstein bei Heubach bildet mit seinen beiden Nachbarbergen Mittelberg und Hochberg ein dreigliedriges System vorgeschichtlicher Befestigungsanlagen. Die alten Mauern, Wälle und Gräben haben sich auf den bewaldeten Randhöhen des Albuchs gut erhalten und vermitteln durch ihre bemerkenswerte Größe eine Vorstellung von der besonderen Bedeutung, die den derart aufwändig gesicherten Siedlungen einmal zugekommen sein muss.

Wissenschaftlich fundierte Aussagen sind indessen weder über das einstige Aussehen noch über Funktion und Geschichte dieser Fortifikationen zu treffen, denn die moderne Archäologie hat sich ihrer noch nicht angenommen. Das Wenige, was heute ausgesagt werden kann, ist Ergebnis einer von bürgerschaftlichem Engagement getragenen Forschungs-Episode zu Beginn des letzten Jahrhunderts. Angesichts des prominenten Ranges, den die mächtigen Rosenstein-Befestigungen im Denkmalbestand des Landes Baden-Württemberg einnehmen, kann es nicht befriedigen.

Im Jahr 2016 startete das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart mit freundlicher Unterstützung der Förderstiftung Archäologie in Baden-Württemberg ein Forschungsprojekt, das Licht ins Dunkel bringen soll. Eine erste, dreimonatige Grabungskampagne galt der Kuppe des Mittelberges, die sich südöstlich des Rosensteinplateaus erhebt und von einem mächtigen Befestigungswerk, der sog. „Teufelsmauer“, gequert wird. Das Bauwerk, das auf 400 Meter Länge schnurgerade verläuft, tritt heute als in den Felsgrund gehauer Graben und Bruchsteinwall in Erscheinung. Im Wall dürfte sich jedoch der Stumpf einer Mauer verbergen, die im waldlosen Gelände einmal eine weite Fernwirkung nach Süden und Osten in Richtung Albhochfläche entwickelt haben muss. Sie deckt den nördlichen Teil der Bergkuppe einschließlich ihres Gipfelbereichs, der etwa 714 mNN erreicht.

Im Westen dieser befestigten Siedungsfläche wurden im Zuge der Ausgrabung drei Schnitte angelegt, die der Klärung der Bo-

denverhältnisse sowie dem Aufschluss potentieller Sedimentfallen und fundführender Kulturschichten galt.

Wie nicht anders zu erwarten, liegt dem anstehenden Fels und Verwitterungsschutt des Jurakalkes nur eine dünne Decke von Waldhumus und lehmigen Verwitterungsprodukten auf. Eindeutige Gebäudespuren konnten in diesem grabungstechnisch schwer zu bearbeitenden Untergrund nicht festgestellt werden – entweder standen die Häuser an anderer Stelle, oder sie waren in einer Art und Weise erbaut, die ohne bleibende Eingriffe in den Felsengrund auskam. In allen Schnitten konnte jedoch ein konstanter Scherbenschleier festgestellt werden, der sich zuweilen zu signifikanten Konzentrationen verdichtete. Wenigstens zum Teil dürfte es sich dabei um veritable Siedlungsbefunde handeln. Sämtliche Scherben lassen sich dem grobkeramischen Spektrum der späten Hallstatt- und frühen Laténezeit zuordnen. Jüngere oder ältere Funde liegen vom Mittelberg auch als Lesefunde nicht vor, so dass man auch für die Befestigung von einer entsprechenden Zeitstellung ausgehen darf. Um die Architektur der mutmaßlichen Mauer zu klären und evtl. unter dem Steinversturz erhaltene Kulturschichtkörper aufzuschließen, wurde von der Innenfläche her ein Grabungsschnitt in den Wall vorgetrieben (Titelbild). Bis zum Ende der Grabungskampagne gaben sich hier jedoch noch keine konstruktiven Strukturen zu erkennen – was die Bauart der Mauer angeht, wird man sich bis zur Fertigstellung des Wall-schnittes im kommenden Jahr in Geduld üben müssen.

Zur Monumentalität der Siedlungsbefestigung tritt das schlichte Fundgut in einen auffälligen Gegensatz. Zu dem erwähnten Bestand an grober Gebrauchskeramik treten noch zwei Spinnwirtel und eine kleine blaue Glasperle – Gegenstände, die man auch in unbefestigten Siedlungen des ländlichen Milieus ohne weiteres finden könnte. Aufmerksamkeit erregt ein etwas mehr als faustgroßes Fragment aus ortsfremdem Stein, das zwei gegenüberliegende, kreisrunden Strukturen aufweist (Abb links oben). Bei dem schweren Material handelt es sich um Orthogneis, dessen nächstes natürliches Vorkommen im Schwarzwald oder in den Schottern der Donau zu suchen sein dürfte. Welche Funktion dieses Objekt hatte, ist noch völlig offen.

Die erste Grabungskampagne am Mittelberg, in die auch zwei vierzehntägige Lehrgrabungen der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern eingebettet waren, soll den Auftakt eines länger angelegten und systematischen Engagements des Landesamtes für Denkmalpflege für die Erforschung der Rosenstein-Befestigungen sein. Ihre Ergebnisse, allen voran der sich erstmals für die Teufelsmauer abzeichnende Datierungsansatz, sind ein erster Erfolg und machen neugierig auf den Fortgang des Projektes.

Die wissenschaftliche Betreuung der Erforschung des Rosensteins liegt bei Dr. Christian Bollacher. Nach einem Studium der Vor- und Frühgeschichte, Urgeschichte und Geologie an der Universität Tübingen widmete er sich in seiner Dissertation der keltischen Viereckschanze von Riedlingen a.d. Donau, und ist als Gebietsreferent für vor- und frühgeschichtliche Archäologie im Regierungspräsidium Stuttgart tätig.



v.l. Regierungspräsident Wolfgang Reimer, Staatssekretärin in Katrin Schütz, Erste Landesbeamtin des Ostalbkreises Gabriele Seefried und Dr. Christian Bollacher besuchen die Grabung beim Rosenstein. © LAD

Unsere Vergangenheit entdecken

Zu unseren Vorfahren in Süddeutschland gehörten auch die Kelten. Verschiedene keltische Volksstämme besiedelten vom 8. – 1. Jh. vor Christus (Eisenzeit) wesentliche Teile Europas. Die Kelten waren gefürchtete Krieger, rätselhaft und geheimnisumwittert. Neu-zeitliche Ausgrabungen und Forschungen haben gezeigt, dass sie nicht nur mit Waffen umzugehen wussten, sondern auch über hohe technische und künstlerische Fähigkeiten verfügten.

Die bei Hundesingen a. d. Donau gelegene Heuneburg war eine große, befestigte Höhensiedlung, ein Fürstensitz der Hallstattkultur (etwa 600 v. Christus). Sie war von kleineren, unbefestigten Siedlungen umgeben. Hierbei handelt es sich vermutlich um die älteste, von den Griechen erwähnte Siedlung nördlich der Alpen.

Neben prächtigen Fürstengräbern aus der späten Hallstattkultur (siehe Keltenmuseum Hochdorf) gibt es weitere interessante Zeugnisse unserer keltischen Vorfahren zu entdecken. Ein erst vor kurzem ins Blickfeld gelangtes Ziel ist der im Ostalbkreis (Gemeinde Heubach) gelegene, wuchtige Bergkomplex Rosenstein, zusammen mit seinen Nachbarhöhen Hochberg und Mittelberg. Hier wurden seit langem vorgeschichtliche Befestigungen vermutet.

Um dieses Geheimnis zu lüften, habe ich mich entschlossen, eine Anschubfinanzierung für Erkundungsgrabungen auf diesem urwüchsigen Bergmassiv zu leisten. Vielleicht, so war meine Erwartung, würde man hier auf eine weitere befestigte Höhensiedlung aus der Zeit der Kelten stoßen.

Die Grabungsergebnisse liegen jetzt vor. Sie lassen den Schluss zu, dass dieser mächtige Bergkomplex im Ostalbkreis von den Kelten besiedelt war, etwa in der späten Hallstattkultur (650 – 475 v. Christus) bis zur Früh-Latène-Kultur (480 – 300 v. Christus). Viel-leicht, so ist zu vermuten, liegt ein weiteres Faszinosum unserer eigenen Geschichte noch verborgen auf diesem mächtigen Bergkomplex.

Mein Beitrag zu den ersten Sondierungsgrabungen hat ein beglückendes Gefühl hervorgerufen. Ein Besuch bei dem Grabungsteam vor Ort hat gezeigt, dass hier mit Fleiß, Herzblut und Forscherdrang ein weiteres, kleines Teil unserer Geschichte zum Leben erweckt wurde.

Nun kommt es darauf an, die ersten Erkenntnisse durch weitere Grabungen zu vertiefen. Vielleicht findet sich auf dem Rosenstein eine weitere und bedeutende keltische befestigte Siedlungsanlage?

Öffentliche Mittel stehen leider nicht in ausreichendem Umfang zur Verfügung, um weitere Ausgrabungen und Untersuchungen vorzunehmen. Daher mein Appell an Sie, verehrte Leser dieser Zeilen: Helfen Sie mit, durch Spenden den Schleier der Geschichte zu lüften und unsere Vergangenheit weiter zu erforschen. Auch letztwillige Verfügungen (Vermächtnisse) könnten einen wertvollen Beitrag hierfür leisten.

Dr. Rüdiger Stihl ist Mitglied im Stiftungsrat der Förderstiftung Archäologie Baden-Württemberg seit Gründung der Stiftung

Die Förderstiftung Archäologie in Baden-Württemberg

wurde mit den Spenden von Mitgliedern der beiden Vereine Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern und Förderkreis Archäologie gegründet. Seit dem 20. Januar 2010 ist sie beim Regierungspräsidium Stuttgart gemeldet und hat vom Finanzamt Esslingen die Freistellung erhalten und ist berechtigt, Zuwendungsbestätigungen auszustellen.

Ziel und Zweck der Stiftung sind, durch kleinere und größere Beträge archäologische Forschungen im Lande und deren Präsentation zu unterstützen. Die Stiftung will dort helfen, wo die staatliche Förderung, oder die Förderung durch kommunale Einrichtungen nicht ausreicht, insbesondere auch zur wissenschaftlichen Auswertung und Publikation der Ergebnisse für die breitere Öffentlichkeit.

Wir danken den Spendern des Jahres 2016

Dr. Brigitte Altenmüller, Bad Mergentheim; Andreas Blessing, Korntal-Münchingen; Alfred Danner, Oberndorf; Susanne Deininger, Aalen; Erna Ebert, Ellwangen; Jürgen Ehret, Heitersheim; Dr. Wolfram Freudenberg, Stuttgart; Erika Heintzeler, Stuttgart; Prof. Dr. Rüdiger Hepp, Baden-Baden; Dr. Rudolf Hermann, Korntal-Münchingen; Susanne Hoermann, Heidenheim; Almuth Jost, Konstanz; Eva Lederer, Stuttgart; Hasso Kaiser, Schwäbisch Gmünd; Kurt Kopiewski, Köngen; Dr. Rolf Kraushaar, Winnenden; Edmund Martin, Tuttlingen; Wolfgang Meissner, Esslingen; Christel und Klaus Peter, Gaggenau; Prof. Dr. Dieter Planck, Stuttgart; Bernd und Renate Schmidt, Villingen; Dr. Peter Schroeter, München; Manfred Steinmetz, Rudersberg; Dr. Rüdiger Stihl, Remseck; Günther Werner, Tübingen; Erika Wiehe, Bad Schussenried; Dr. Gudrun Ziegler, Wurster Nordseeküste; Gudrun Zwissler, Ravensburg

Förderstiftung Archäologie in Baden-Württemberg

Berliner Straße 12

73728 Esslingen

Telefon: 0711- 577 441 54

Telefax: 0711- 577 441 67

mail@stiftung-landesarchaeologie.de

www.stiftung-landesarchaeologie.de

BANKVERBINDUNG

Konto: 2369251 bei BW Bank BLZ 600 501 01

IBAN: DE34 6005 0101 0002 3692 51

BIC: SOLADEST600

Die Stiftung ist berechtigt, Zuwendungsbestätigungen auszustellen.

Wie können Sie die Arbeit der Stiftung fördern?

DURCH ZUSTIFTUNGEN:

Bei einer Zustiftung wird Ihr Geld dem Stiftungskapital zugeführt und sicher angelegt. Aus den Erträgen kann der Zweck der Stiftung verfolgt werden.

DURCH SPENDEN:

Spendengelder werden zeitnah für wichtige Projekte verwendet. Durch die Errichtung eines Testaments: Wenn Sie einen Nachlass ganz oder teilweise der Landesarchäologie widmen möchten, beraten wir Sie gerne.

Vorstand der Förderstiftung Archäologie

Prof. Dr. Dieter Planck (Vorsitzender), Präsident a.D. des Landesamtes für Denkmalpflege und Ehrenvorsitzender der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V., Stuttgart

Jürgen Ehret (Stellvertreter), Bürgermeister a.D. Vorsitzender des Badischen Förderkreis für Archäologie e.V.

Dr. Wolfram Freudenberg, Unternehmer, Stuttgart

Dr. Jörg Heiligmann, stellvertretender Vorsitzender Badischer Förderkreis für Archäologie e.V., Direktor Archäologisches Landesmuseum, Konstanz

Eva Lederer, stellvertretende Vorsitzende der Gesellschaft für Archäologie, Stuttgart

Prof. Dr. Claus Wolf, Vorsitzender Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V., Präsident Landesamt für Denkmalpflege, Esslingen

Stiftungsrat der Förderstiftung Archäologie

Dem Vorstand steht ein sechsköpfiger Stiftungsrat zur Seite. Der Stiftungsrat überwacht **als unabhängiges Kontrollorgan** die Einhaltung der Satzung durch den Vorstand. Er berät und unterstützt den Vorstand in allen Angelegenheiten der Stiftung.

Christof Baumann, Redakteur, Stuttgart;

Dr. Jörg Bofinger, Hauptkonservator Landesamt für Denkmalpflege;

Prof. Dr. Sebastian Brather, Universität Freiburg;

Prof. Dr. Dirk Krausse, Abteilungsdirektor, Esslingen;

Dr. Renate Ludwig, Archäologin, Heidelberg;

Dr. Rüdiger Stihl, Unternehmer, Remseck;

Dr. Sven von Ungern-Sternberg, Regierungspräsident a.D., Freiburg

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

F Ö R D E R S T I F T U N G A R C H Ä O L O G I E

IBAN

D E 3 4 6 0 0 5 0 1 0 1 0 0 0 2 3 6 9 2 5 1

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

S O L A D E S T 6 0 0

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

08

Datum

Unterschrift(en)

ZUWENDUNGSBESTÄTIGUNG:

Die Förderstiftung Archäologie in Baden-Württemberg ist gemäß Freistellungsbescheid des Finanzamtes Esslingen vom 30.10.14 - St.Nr. 59338/15384 als gemeinnützig im Sinne der §§51 ff. AO anerkannt und nach §5 Abs. 1 Nr. 9 von der Körperschaftsteuer befreit. Die Zuwendungen sind wegen Förderung der Wissenschaft und Forschung steuerbegünstigt.

Wir übersenden Ihnen eine von den Finanzbehörden anerkannte Zuwendungsbestätigung nach dem Eingang Ihrer Spende.

Bitte achten Sie darauf, dass Ihre Anschrift auf der Überweisung richtig angegeben ist.